

140 Jahre Kameradschaftsbund Mittersill

Erinnern an den 1. Weltkrieg

Wenn der Kameradschaftsbund Mittersill in diesem Jahr sein 140-jähriges Bestandsjubiläum feiert, wird er dies nicht nur im Gedenken an die vielen „Helden und den Einsatz für Gott und Vaterland an der Front“ tun, sondern auch im Andenken an Leid und Entbehrungen vieler Familien in der Heimat. Mit der Fahrt nach Italien und der Teilnahme an der großen Kameradschaftsfeier am Monte Grappa am ersten August-Wochenende wird dies im Beisein der Bürgermusik ein weiterer Höhepunkt dieses Vereinsjahres sein. Das mag Anlass bieten, auch an die schrecklichen Ereignisse des Ersten Weltkriegs – besonders aus Mittersiller Sicht – zu erinnern.

Von den 504 aus Mittersill eingerückten Männern kamen nach Beendigung dieses fürchterlichen Großkriegs 80 Soldaten nicht mehr in die Heimat zurück. 76 wurden als gefallen gemeldet, vier als vermisst. Viele andere trugen schwere Verwundungen an Körper und Seele davon. Sie werden nach wie vor „Unsere Helden“ genannt, da die Kriegsbegeisterung anfangs und auch einige Jahrzehnte später vorerst groß war. Die Ernüchterung folgte bald darauf. Schon kurz nach Kriegsbeginn musste als erster Mittersiller Johann Geißler, Knecht auf dem Stefflernhof, als Soldat des Salzburger Infanterie-Regiments Nr. 59 (bekannt als Rainer-Regiment) am 10. Oktober 1914, genau

an seinem 27. Geburtstag, sein junges Leben lassen. Aus manchen Familien kamen mehrere Söhne nicht mehr vom Kriegseinsatz zurück. Bedrückend waren oft die Mitteilungen auf Feldpostkarten oder in Briefen in die Heimat, wenn junge Soldaten zu Weihnachten an ihre Lieben zuhause und an den gerade aufgebauten Betrieb dachten und deprimiert niederschrieben: „Ach Liebste, es gibt mir

Kopfarbeit, wäre ja fast besser, wenn ich nicht mehr wäre!!“

Aber auch die Situation in Mittersill oder im Oberpinzgau, also im Hinterland, wo nicht gekämpft wurde, war keineswegs gut. Berichte darüber gibt es wenige, Bemerkungen aus den Protokollbüchern der Marktgemeinde oder der Chronik der Volksschule geben uns doch einigen Aufschluss. Die Gemeinde selbst war relativ arm und beschäftigte sich mit

Fragen der Milchverteilung an Arme. Auch der Anbau von Kartoffeln oder die mögliche Verteilung von Brennholz waren wichtige Fragen. Kirchenglocken wurden abgenommen und sollten zu Kanonenkugeln gegossen werden. Dazu kamen die fast erzwungenen Zeichnungen von Kriegsanleihen, wodurch die Gemeinde viel Geld verlor.

Weitere Hinweise erhalten wir aus der von Direktor Leopold Schmid ausführlich geführten Volksschulchronik. Normaler Schulbetrieb war nicht immer möglich. Die Kinder wurden zu Sammelaktionen

(Brombeer- und Himbeerblätter als Tee-Ersatz, Woll- und Kautschuksammlungen, Metallsammlungen u.a.m.) herangezogen. Lehrer mussten bei allen Bewohnern die Vorräte an Getreide- und Mehlprodukten festhalten. Geldsammlungen für Rotes Kreuz, für Kriegsfürsorgeamt oder für Witwen und Waisen

waren an der Tagesordnung. Kinder

und Frauen wurden verstärkt zur Arbeit in Betrieben und auf den Feldern herangezogen, da ja die Männer an der Front waren. Schulzimmer wurden für Maschinengewehr-kurse der Feldgendarmarie geräumt. Eine äußerst triste Lage. Welche Wohltat, dass am 12. August 1918 an arme Kinder Mittersills 130 Paar Schuhe – mit Holzsohlen und sehr gutem Oberleder – gratis oder stark verbilligt verteilt werden konnten.



Ein Salzburger Heldengrab.
Heldengrab des Hans Berauer, Bäckermeistersohn aus Mittersill, Kaiserhübe, auf dem Soldatenfriedhof zu Canazei bei Cavalese. Zwei andere Kaiserhüben, ebenfalls Mittersiller, beten für ihren lieben Freund und Landsmann. (Bild: Archiv)

Im Oktober 1918 trat wie überall die „Spanische Grippe“ auf, an der über 200 Personen erkrankten. „Allein in einer Woche waren hier 13 Leichenbegängnisse, darunter wurde die alte Bräurupin Maria Schwaiger zur Erde bestattet.“

Einen letzten Tiefschlag erfuhren die Mittersiller, als über den Felber Tauern viele Soldaten aus der Italienfront zurückeilten, hier gepflegt werden mussten, um mit der Bahn weiter nach Hause zu gelangen. Plünderungen und Brandstiftungen kamen dabei auch vor. Endlich kam mit 7. November der Waffenstillstand zustande. „Ein geradezu schmähliches Ende des furchtbaren Völkerringens, dass unsere sich in Feindesland befindlichen siegreichen Truppen durch Verräterei und die heillose Wirtschaft unserer Front im Innern sich einfach auflösten und Österreich alle harten Bedingungen einfach annehmen musste! Wir haben jetzt das alte Österreich nicht mehr, hoffentlich wird es im neuen Deutsch-Österreich besser!“ bemerkt Direktor Schmid zum Kriegsende.

In Friedenszeiten bestatten Söhne ihre Väter und Mütter, in Kriegszeiten die Eltern ihre Kinder!

Beitrag von:
OSR Hannes Wartbichler
Stadtarchivar der Stadtgemeinde Mittersill



Andreas Feuersinger im 1. Weltkrieg (Bild: Archiv)